

Abtei Hildegard sucht langfristige Mitnutzer

RÜDESHEIM Ein Pilotprojekt im Rheingau: Wie können Klöster langfristig ihre Zukunft sichern?

Die Abtei St. Hildegard prägt das Landschaftsbild oberhalb von Rüdesheim-Eibingen. Doch den 35 Benediktinerinnen, die dort heute noch nach den Regeln des heiligen Benedikt und der Klostergründerin, der heiligen Hildegard zu Bingen, beten und arbeiten, ist das zwischen 1900 bis 1904 im neoromanischen Stil erbaute und von Fürst Karl zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg gestiftete Kloster zu groß. Was aber tun, wenn die Abtei als Heimat langfristig nicht aufgegeben werden soll? Neue Konzepte sind gefragt.

Unter mehr als 100 Bewerbungen ist die Benediktinerinnenabtei in Eibingen als einer von 17 Standorten für das Förderprogramm der „Nationalen Projekte des Städtebaus“ des Bundes ausgewählt worden. Die Abtei erhält nun drei Millionen Euro für ein Gesamtkonzept, um eine „ressourcenschonende Transformation“ zu realisieren und St. Hildegard als spirituelles Zentrum dauerhaft zu erhalten. Dem Projekt wird bundesweiter Modellcharakter zum Umgang mit und der Weiterentwicklung von Klöstern zugeschrieben.

Im Kern geht es darum, das Kloster der Benediktinerinnen für langfristig orientierte und finanziell potente Mieter zu öffnen. Es werden also möglichst institutionelle Mitbewohner für eine rund 120 Jahre alte Klosteranlage gesucht, die als nationales Denkmal eingestuft ist. Das Landesamt für Denkmalpflege ist deshalb in den nun beginnenden Prozess eingebunden.

„Gesucht werden Institutionen, die sowohl als Ankermieter einen größeren Raumbedarf haben als auch finanziell in der Lage sind, sich langfristig in St. Hildegard anzusiedeln“, heißt es von der Abtei. Das wird allerdings nicht erreichbar sein ohne Veränderungen im Bau, denn in der Klausur sind die Benediktinerin-

nen abgeschieden unter sich. Ziel ist daher eine Umgestaltung auch unter ökologischen Aspekten, die „wirtschaftlich vertretbar“ ist. Gesucht werden im Zuge des Projekts „innovative Ansätze“ für die Realisierung. Die Gespräche mit möglichen Partnern und Mietern können nun beginnen. Im Jahr 2025 soll eine archi-

tektonische Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben werden mit dem Ziel der „bestmöglichen Konzentrierung der Klausur“ der Ordensschwwestern innerhalb der Abtei. Danach könnte ein interdisziplinärer Wettbewerb unter Architekten und Klimaexperten gestartet werden, der in den Jahren nach 2026 dann in Umbauten münden könnte.

Bauherrin wäre die als Verein organisierte Vereinigung der Benediktinerinnen. Die Abtei hat für die Steuerung des Prozesses ein „Zukunftsteam“ gebildet, das aus vier Schwestern, der Geschäftsführerin der Abtei und zwei Baukultur-Beratern besteht. Das Pilotprojekt gilt als wegweisend für andere Klöster, um zu zeigen, wie sich eine „geschützte, konzentrierte Klausur“ in einem Denkmal realisieren lässt und wie mit „minimal-invasiven Eingriffen“ eine Abtei energie- und kostensparend für die Zukunft vorbereitet wird. Weitere 300.000 Euro erhält die Abtei aus einem Denkmalschutz-Sonderprogramm zur Erhaltung national bedeutsamer Kulturdenkmäler und historischer Orgeln. Dieses Geld soll genutzt werden, um die Dächer der Abtei denkmalgerecht zu sanieren. Die Abtei war im Jahr 1165 nach dem Kloster Rupertsberg die zweite Gründung der Hildegard von Bingen, weil die Nachfrage so groß war. 1802 war das alte Kloster aufgehoben und 1814 geräumt worden. Die Klosterkirche wurde als neue Pfarrkirche bewahrt. Hier wird bis heute der Hildegardis-Schrein bewahrt.

obo.



Zu groß: Für das Kloster werden Mitbewohner gesucht.

Foto Abtei St. Hildegard